

Zwischen Stuhl und Bank

Der gebürtige Murianer Erich Strebel präsentiert mit «Zwüschewälte» seine erste Solo-CD

Jahrelang bewegte er sich im

Hintergrund. Erich Strebel spielte

mit Michael von der Heide, mit

Dodo Hug, mit der Familie Trüeb

oder mit Franz Hohler. Erich

Strebel arrangierte die Musik für die

Wiederaufführung des Klassikers

«Niederdorfofer». Mit

«Zwüschewälte» wagt er sich nun in

den Vordergrund.

Annemarie Keusch

Die Namen hat er nicht mehr alle präsent. Aber wie die Stimmung war, das weiss Erich Strebel noch genau. «Es herrschte ein sehr kreativer Geist. Das war wunderbar.» Strebel erinnert sich gerne an seine Jugend, an seine ersten musikalischen Projekte in seiner Heimatgemeinde Muri. 27 Jahre ist es her, seit er dem Klosterdorf den Rücken zukehrte, via Wohlen, den USA und Deutschland schliesslich in Zürich landete. Wo seine Anfänge für seine musikalische Karriere liegen, weiss Erich Strebel aber immer noch. «Das war in Muri», sagt er und lacht.

Von der Musik leben, das war in seiner Jugend einer der grossen Träume. Erfüllt hat sich Erich Strebel diesen schon länger. Er lebt als Pianist, als Arrangeur und als Songschreiber. Die Musik ist in seinem Alltag omnipräsent. In Künstlerkreisen ist sein Name ein Begriff, in der breiten Öffentlichkeit aber weniger. Und das hat

einen einfachen Grund: Bisher hielt sich Erich Strebel im Hintergrund. «Am Ego gekratzt hat mir das nie», betont er. Er habe sich wohl gefühlt, sei froh gewesen, «dass da vorne noch jemand steht, der alle Blicke auf sich zieht». Kein Bedürfnis und auch keine Zeit habe er gehabt, um das Projekt Soloalbum in Angriff zu nehmen. Dies hat sich nun geändert - im Alter von 46 Jahren. Erich Strebel ist ein Spätzünder.

Mit zwei Bands am Openair St. Gallen

Erich Strebel ist aber auch ein Frühreifer - er war es zumindest. Als 15-Jähriger war er fast ausschliesslich mit Älteren zusammen, mit der kreativen Generation um Philipp Galizia. Zusammen waren sie in der Jungwacht und konnten dort ihre Kreativität ausleben. Aufwendige Theaterproduktionen zum Jubiläum - in der Strebel erstmals in der Band als Musiker auftrat - oder ein eigenes Variété auf die Beine stellen. «In dieser Zeit wurde mir bewusst, was alles möglich ist», sagt er mit Blick zurück. Der künstlerische Grundstein war gelegt.

Stets hat Erich Strebel an sich gearbeitet, sich weiterentwickelt, sein Netzwerk erweitert. Bald kamen erste eigene Songs und eine Funk-Band in Zürich dazu. 1993 war es, als er gleich mit zwei Bands am Openair St. Gallen auftrat. Am Samstagabend mit der Funkband, am Sonntagmorgen mit der Freiamter Familie Trüeb. «Am Sonntag hatte es viel mehr Leute beim Konzert, als am Samstag.» Damals ernüchterte ihn dies, heute amüsiert es ihn.

Nur drei Eckpfeiler

Am 23. März tauft Erich Strebel sein Solo-Album «Zwüschewälte». In einer Zeit, in der nicht allzu viel los war, reifte in ihm der Wunsch, etwas eigenes auf die Beine zu stellen. Die Lieder sind Mundart. Die ersten

Songs, die Strebel in seiner Jugend schrieb, waren allesamt in englischer Sprache. «Das war damals noch selten. Mit meinem Solo-Album will ich nun verstanden werden. Und zwar auf Anhieb.» Zudem strebe er keine internationale Karriere an - nicht mehr. Als Gemisch zwischen Freiamter und Zürcher Dialekt bezeichnete einst ein Journalist Strebels Sprache. Ist das bewusst gewählt? Erich Strebel lacht. «Bis mir jemand gesagt hat, das stimme nicht, habe ich gemeint, ich spreche immer noch ein reines Freiamterdeutsch.»

In seinen Liedern geht es um Alltagssituationen. Um Situationen, wie Strebel sie selber erlebt hat, wie sie sich in seinem Kopf abspielen, oder wie sie in Büchern beschrieben wurden. «Inspiration hole ich mir von überall her», sagt er. Der thematische Bogen spannt sich weit. Von «Gfange» bis «Synapsenmeer» oder «Koched und gässe». Erich Strebel liess sich beim Schreiben treiben. Nur ein paar Eckpfeiler bestanden: Mundart, akustisch, instrumental. Entstanden ist ein Album mit einerseits eingängigen Melodien, die aber andererseits den hohen eigenen künstlerischen Erwartungen Strebels entsprechen. Der gebürtige Murianer ist sich bewusst: «Ich setze mich zwischen Stuhl und Bank.» Seine Musik ist kein reiner Pop, aber auch kein Jazz. Sein Stil ist nicht greifbar und lässt sich nicht zuordnen. Nichts ist editiert, das ist ihm wichtig. Aber für ihn die Hauptsache: Das Endprodukt gefällt ihm. Den Rest interessiert ihn nicht. «Entweder mein Album findet ein Publikum oder es findet keines.»

Mit «Zwüschewälte» kommt Erich Strebel auch zurück in seine Heimat. Am Mittwoch, 29. März, 20.30 Uhr tritt er in der Kulturbeiz Wohlen auf.

Mehr Infos: www.erichstrebel.ch